



H. Fleischmann sculp.

Camilla.

D a s B i l d.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Ernst von Houwald.

Mit einem Titellupfer.

L e i p z i g

bei Georg Joachim Göschen 1821.

Dem Durchlachtigsten
Prinzen und Herrn
Herrn
Friedrich August
Herzog zu Sachsen &c.

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Durchlauchtigster Prinz!

Als ich zuerst in Dresden mein Bild
in Thaliens Tempel aufzuhängen wagte,
und manche stille Besorgniß über den
Erfolg seiner öffentlichen Ausstellung mich
bewegte, da beruhigte Ew. Königlichen
Hoheit Urtheil mich zuerst, denn Sie
hatten mein Bild allein auf Ihrem
Zimmer betrachtet, ehe es das Volk
sah, und es früher Ihres Beifalls

gewürdigt. Und als ich endlich selbst vor jener Bühne stand, und mein Werk dort Leben empfangen und sich gestalten sah, da durfte ich auch Ihnen mich nahen, und aus Ihrem eignen Munde das nun wirklich vernehmen, dessen Mittheilung mich früher schon ermutigt und erhoben hatte. — Wie sollte ich nicht jetzt, wo mein Bild

von der Bühne herab in die Welt tritt, es Ew. Königl. Hoheit zu widmen freudig wagen wollen? Ihr Auge hat mit Theilnahme darauf geruht, ehe es noch irgend einen Freund hatte; Ihre Hand wird es jetzt mild aufnehmen, wo es wie ein Pilger hinauswandert, um sich seine Helmath zu suchen; Ihr Herz wird sicher nicht verkennen,

daß diese Zueignung nur das reinste
Opfer der Liebe und Verehrung ist.

Erw. Königl. Hoheit

Sellendorf in der Niederlausitz,
den 6. Dec. 1820.

unterthänigst gehorsamster

Ernst von Houwald.

D a s B i l d.

Ein Trauerspiel in fünf Akten.

Personen.

Marchese di Sorrento, jetzt unter dem
Namen: Burg.

Camilla, verwittwete Gräfin vom Nord,
seine Tochter.

Leonhard, ihr Sohn, 16 Jahr.

Gotthardt Graf vom Nord, sein Oheim,
deutscher Ritter.

Julia, Freundin der Gräfin Camilla.

Meister Spinarosa, ein Mahler.

Der Kastellan des Schlosses.

Ein Bothe aus Italien.

Ein Bedienter des Marchese.

Bediente des Grafen.

Der Schauplatz ist auf einem Schlosse des
Grafen Gotthardt vom Nord in der Schweiz.
Die Handlung fällt gegen das Jahr 1707.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein großes Vorzimmer; antik, doch prächtig meublirt.

Der Kastellan. Ein Bedienter trägt Kasse-Gepäck über die Bühne, ein zweiter öffnet ihm die Thüren.

Kastellan.

Lauft! — lauft! und reißt die Thüren
auf und zu,

Als sey das wilde Heer hier eingezogen! —
Wie mir ob diesem Lärm beinah der Mund
Erstaunend offen steht, so sperrt die Burg
Auch ihre lang verschloßnen Thore auf.

Erster Bediente.

Herr Kastellan, in welchem Zimmer wohnen

Die beiden Mahler, welche gestern Abend
Spät aus Italien hier eingetroffen?
Wir wollen ihr Gepäck hinauf besorgen.

Kastellan.

Ist dazu jezt erst Zeit? Seyd Ihr etwa
Blos für den Tag gemiethet? daß das
Licht

Ja nicht der Tugend Eurer Trägheit fehle?
Und jezo fragt Ihr noch in welchen
Zimmern?

Sind denn im Schloß noch viele unbesezt?
Fort! tragt die Sachen nach den Garten-
Stuben.

Der Bediente will mit dem Gepäck abgehen, er ruft
ihm nach:

Doch geht hübsch sacht! und weckt die
Fremden nicht!

So lang sie schlafen hat man keine Noth.
Erster Bediente ab.

Zweiter Bediente.

Die beiden Mahler sind schon längst im
Freien;

Noch graute kaum der Tag, da mußte sie
 Der alte Thorwart auf den Felsen führen,
 Der hinter unserm Garten sich erhebt;
 Sie wollten dort den Sonnen-Aufgang
 sehen.

Kastellan.

Sie meinen wohl, sie geh hier anders auf,
 Als in Italien, und seltner noch?
 Und mahlen schnell ein Bild und schreiben
 drunter:
 „So ist der Sonnenaufgang in der
 Schweiz.“
 Daß doch der Mensch erst in der Fremde
 sucht
 Was er zu Hause hundertmal verschlafen!

Bediente.

Sagt nur, wer sind denn eigentlich die
 Fremden?

Kastellan.

Die Fremden? — Ja, da fragt Ihr mich
 zu viel!

Der alte Herr mit seiner blinden Tochter,
 Der vor acht Tagen bei uns eingezogen,
 Heißt Burg, das wißt Ihr selbst so gut,
 wie ich.

Bediente.

Ich merk' es wohl, Ihr wollt mirs nur
 nicht sagen,
 Was hielte denn der Graf vor Euch geheim?
 Die Zimmer sind ja längst bereit gewesen.

Kastellan.

Das eben ärgert mich, daß ich im Schlosse,
 Wo mir seit vierzig Jahr kein Spinnenneß
 Verborgen war, jetzt fremde Menschen
 sehe. —

Herr Burg! — und geht in Federhut und
 Degen, —

Der Graf küßt seiner Tochter selbst die
 Hand, —

Sie werden aufgenommen wie die Fürsten;
 Die Zimmer, wo vor Zeiten, wie man
 sagt,

Einmal der Landovoigt hat gewohnt, sie sind
Für Herren Burg so eingerichtet worden,
Als sollt er Jahre lang bei uns verbleiben.

Zweiter Bediente.

Ja, ja! es steckt ein großer Herr dahinter,
Ich seh's ihm an, er läßt sich gern bedienen.

Kastellan.

Und gestern Abend, als die Mahler kamen,
Ihr wart da nicht zur Hand, das war
ein Jubel!
Sogar der Graf umarmte selbst den
Jüngsten;
Herr Burg nannt' ihn: mein lieber Sohn!
und sprach,
Er wollt' ihn eilig zu der Mutter führen.

Zweiter Bediente.

So ist die blinde Frau wohl seine Mutter?

Kastellan.

Kast glaub' ich es.

Zweiter Bediente.

Nur das begreif ich nicht,
Weshalb der Graf, der hier so viele
Jahre

In Einsamkeit gelebt, mit einem male
Die vielen fremden Menschen zu sich zieht?
Und es gefällt mir nicht, Herr Kastellen,
Daß er vor Euch, dem alten, treuen Diener,
Geheimniß hat!

Kastellan.

So? nun auch mir gefällt's
Nicht, mit dem jungen Diener mehr zu
schwäher,
Der naseweis des Grafen Thun beurtheilt:
Packt unverzüglich Euch an Eure Arbeit!
Die Gäste sind schon wach! ich höre
kommen! —

Wolde ab.

Zweiter Auftritt.

Der Mahler. Leonhard.

Leonhard.

Sieh nur, wie schön die Zimmer sind,
wie alles
So groß und prächtig eingerichtet ist.

Mahler.

Es ist ein herrlich Schloß; doch schöner noch
Der Ort, wo es der Bauherr aufgestellt.
Denn neben diesen Felsen, diesen Gletschern,
Steigt es mit seinen Thürmen kühn empor,
Als ob der Mensch in seiner Kraft versucht,
Auch seine Felsen in dies Thal zu stellen.

Leonhard.

Schön ist es hier, doch aber heimisch nicht.
Ich war zwar nur ein Knabe von acht
Jahren,
Als ich mit Pietro nach Italien zog,
Allein das Bild der Heimath steht so frisch,

Mich aufzuschwingen zu den Idealen,
 Auf daß ich sie den Menschen führte zu.
 Nein! Liebe zu der armen blinden Mutter,
 Zu ihrem Vater, der mit Thränen oft
 Von längst vergangnen, bessern Zeiten
 sprach;
 Sie stand bei mir, sie trieb mich an zum
 Fleiß,
 Und was ich nun erlernt, heim wollt' ich
 tragen,
 Und für die Meinen wuchern mit dem
 Schatz.

Mahler.

Ich kenne Deinen kindlich frommen Sinn,
 Und hab' im Stillen oft mich dran ge-
 weidet,
 Wie Dein Talent mit Deiner Kindes-
 Treue
 Sich um den Vorrang stritt', wer Dich
 von beiden
 Am schnellsten vorwärts leite in der Kunst.
 So bist Du muthig nun den steilen Berg

So geht mirs doch, wie auf dem Meer dem
Schiffer:

Nach Sternenbildern richtet er den Lauf,
Doch aber sehnt er sich nach festem Boden,
Wo er den Anker endlich werfen möge.
Der Geist strebt himmelan, am Arm der
Kunst,
Das Herz will ankern auf der Mutter Erde.

Leonhard.

In meinem Busen triffst Du festen Grund.

Mahler.

Mein Sohn! ich meinte oft, ich sey Dein
Vater.

Leonhard.

Und bist Du's nicht? Hast Du durch treue
Sorge

Nicht theuer Dir das Vaterrecht erkauf't?
Hast Du mirs, Deinem Sohne, nicht gelobt,
In meine Heimath mit mir einzuziehen,
Und Vater mir zu seyn fürs ganze Leben?

M a h l e r.

O! ich gedacht' es auch, Dir treu zu halten!
 Dies arme Herz, das früh schon viel verlor,
 Das seiner Liebe Heimath nirgends fand,
 Bei Dir nur hofft es endlich auszuruhen.
 Oft träumt' ich mir den herzlichen Empfang
 Der Deinen, sah als Bruder Deine Mutter,
 Als Sohn des alten Vaters, mich mit Dir
 Gar fröhlich einziehen in das stille Thal.
 Durch Dich war ich im Hause schon bekannt;
 Die Staffelei sah ich im Geist gestellt,
 Und weiten Raum für uns im engen
 Hüttchen.
 Rasch ging es vorwärts auf der Bahn der
 Kunst;
 Nur fern vernahm ich noch des Lebens
 Sturm,
 Mein Schifflin lag im Hafen fest geankert!—
 Doch hier hat man mich nun so kalt em-
 pfangen,
 Du durftest nur allein die Mutter sehn;
 Mir wies man höflich meine Zimmer an,
 Erst ausruhn sollt ich von der weiten Reise;

Und nur die Sonne, als sie heut die
Gletscher
Hinauf stieg, hat mich freundlich hier begrüßt.

Leonhard.

Nicht doch, mein theurer Vater, überall
Wo meine Heimath ist, sey auch die Deine.
Die Mutter sehnt sich innig Dich zu sprechen,
Mit dem sie meine Liebe theilen soll.
Sieh sie nur erst, ist auch der milde Glanz
Des treuen Mutterauges längst verloschen,
Ihr beide werdet Euch doch bald verstehn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kastellan.

Kastellan zu Leonhard.

Herr Burg verlangt Euch hier allein zu
sprechen,
Und wird alsbald mir folgen.

Mahler.

Ich verstehe! —

Ich will kein überläst'ger Zeuge seyn. —

Geht ab.

Leonhard.

Du sollst mir Rede stehen, alter Mann!

Erzähle mir, wie heißt der Herr des
Schlosses?

Kastellan.

Wißt Ihrs noch nicht? nun dann, so wartet
drauf,

Bis er Euch selber seinen Namen nennt.

Leonhard.

So sprich doch wenigstens: ist mein Groß-
vater

Dein Herr?

Kastellan.

O nein! Herr Mahler, weit gefehlt;
Dergleichen große Gau'n und Schlösser haben

Vornehmere Besitzer, als Herrn Burg;
 Und daß Ihr glauben könnt, er sey mein
 Herr,
 Ist meine Schuld nicht, liegt nur in der
 Weise,
 Mit der sich heut zu Tag die Gäste nehmen.

Leonhard.

Sey mir nicht böse, alter guter Mann,
 Zu Deinen silbergrauen Locken und
 Zu diesen Falten, die auf Stirn und
 Wangen
 Sich leise hingestellt als treue Zeugen,
 Daß Du der Sorge oft zu Deinem Herrn
 Den Weg vertratest, — nein! zu diesen
 Zeugen
 Paßt nicht der Hohn, der mich abweisen
 will.

Kastellan.

Es scheint, Ihr habt die Klugheit früh
 gefunden,
 Als Knabe schon die Welt genau geprüft,

Daß die geheime Schrift im Menschen-
antliß
Euch lesbar ist, da lob' ich Euren Meister.

Leonhard.

Was Du die Welt nennst, liegt mir noch
verborgen,
Doch hat die Kunst mir eine aufgethan:
Da steht der Glaub' und die Erfahrungen
Der alten Meister seit Jahrhunderten
Gesammelt, und da ist mirs klar geworden,
Wie selbst des Herzens innerstes Gefühl,
Wie alle Tugenden und Leidenschaften
Aus der verschwiegnen Brust aufs Antliß
treten,
Und die Erfahrung, die ich hier gewonnen.
Hinaus nehm' ich sie mit mir in die Welt,
Und find' ich dort nun ähnliche Gestalten,
So kenn' ich sie auch schon; drum guter
Alter
Zieht michs zu Dir, mir ist's, als hätt' ich
Dich
Schon bei da Vincis Nachtmahl sitzen sehn.

 Kastellan.

Der Judas saß auch an des Herren Tisch. —
 Doch habt Ihr unter Euren Bildern wirklich
 Ein ähnliches Gesicht, wie meins gefunden,
 Und draus gelernt, ein solcher finst'rer Kopf
 Steh' über einem alten treuen Herzen:
 So mögt Ihr Recht behalten! Eure
 Hand! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Marchese
 vornehm gekleidet; Indem Letzterer eintritt, geht der Kastel-
 lan mit einer Verbeugung ab.

Marchese.

Noch einmal mir willkommen, theurer
 Enkel!
 Komm an dies Vaterherz; was zögerst Du?

Leonhard.

Ich zög're nicht, zu dieser heil'gen Stätte

Sehnt' ich schon lange, lange mich zurück;
Allein kaum hått' ich wieder sie erkannt.

Marchese.

Nicht wahr, das hat Dir nicht geträumt,
daß Dich
Der alte Burg also empfangen werde?
Ja, alles hat ein Zauber hier verwandelt,
Ahnst Du nicht in geheimer Freude, wer
wir sind?

Leonhard.

Ich wage nicht zu ahnen, wage nicht
Des neuen Herrlichen mich zu erfreun,
Da mir das alte Theure fehlt. Wie gern
Wollt' ich die bunten Bilder überschlagen,
Fänd' ich nur bald die alte Zeichnung wieder,
Von der in unverlöschlichen Konturen
Ein Abriß tief in meiner Seele steht.

Marchese.

Laß das, mein Sohn; da liegt ein finst'rer
Nebel

Darüber, jezo aber scheint die Sonne
 Von neuem klar auf unsrer Zukunft Bild.
 Ich will Dich schnell aus allem Zweifel heben:
 Vor Dir steht der Marchese di Sorrento,
 Und grüßt Dich seinen Enkel Graf vom
 Nord!

Leonhard.

Großvater, scherzt doch nicht! mir wird so
 bange,
 Es ist mir so, als säh' ich euch verkleidet.

Marchese.

Ich scherze nicht! Es ist die Zeit gekommen,
 Wo ich Dir das Geheimniß unsers Standes
 Enthüllen darf. — Hast Du den alten
 Pietro
 Von einem Grafen Nord nie sprechen
 hören?

Leonhard.

Wohl! er hat seiner oft gedacht, als eines
 Gewaltig kühnen Mannes, der sein Leben

An manches wagt', und für Neapels
 Freiheit
 Zuletzt im Kerker starb.

Marchese.

Er war Dein Vater!

Leonhard.

Mein Vater? Gott! —

Marchese.

Laß mich Dir alles sagen.
 Dein Vater Graf vom Nord, genannt
 von Ringen,
 Aus einem alten deutschen Stamme, ward
 Der Gatte meiner Tochter. Unbekannt
 Hatt' ich schon früh die Jungfrau ihm
 verlobt.
 Sein Vater war mein Jugendfreund, wir
 hatten
 Die frühe Beigung uns durch späteres
 Handeln
 Zu einer festen Freundschaft auferzogen,

Und wünschten, daß auf diesen Felsengrund
 Der Kinder Glück in gegenseitger Liebe
 Sich eine sichere Heimath bauen möge.
 Deshalb verhieß ich einem seiner Söhne,
 Den er mir nach Neapel senden würde,
 Mein einziges Kind zur Gattin. — Deine

Mutter

War wunderschön, ein Muster aller Tugend
 Und künftig des Marchese di Sorrento
 Allein'ge Erbin; daß selbst Fürsten sich
 Um diese Hand bewarben, war kein
 Wunder;

Doch ich wies jeden Antrag ernst zurück;
 Ich hielt mein Wort und als Dein
 Vater kam,

Gab ich das Kleinod treu in seine Hände.
 Allein aus seinem rauhen Vaterlande
 Bracht' er ein rauhes ungebändgtes
 Gemüth uns mit; er sah das schöne Land,
 Jetzt seine Heimath, von der Spanier. Joch
 So hart bedrückt; er hörte in geheim
 Die Namen Massaniello, — Herzog
 Guise —

Als Helden-Namen preisen, und beschloß,
 Was sie nicht ausgeführt, ins Werk zu
 setzen. —

So ward er endlich denn das Haupt der
 großen

Verschwörung, die zu jener Zeit entstand,
 Und deren kühner Plan, wär' er gelungen,
 Das span'sche Joch gewiß zerbrochen hätte.
 Allein Verrath zerstört' ihn, eh' er reifte. —

Der Vicekönig eilte der Verschwornen
 Sich zu bemächtigen; nur durch ein Wunder
 Entflohn wir seiner Rache; schwere Strafen
 Erlitten unsre Freunde, mein Vermögen
 Und meine schönen Güter zog man ein,
 Und weil Dein Vater, der Verschwörung
 Haupt,

Zum Tod verurtheilt worden war, so hing
 Man wenigstens von ihm ein treues Bild
 In contumaciam am Galgen auf.

Leonhard.

Wie? in Neapel an dem Hochgerichte
 Hing meines Vaters Bild? Dort wo ich oft